

Überzeugende Lösung

Die Alarmierung erfolgt im Kreis Schleswig-Flensburg seit Juli über das e*BOS-Netz. Für 7.000 Einsatzkräfte in 203 Feuerwehren hat 2006 damit eine neue Ära begonnen.

Wir wollten wissen, ob sich das neue System bewährt hat.



Sonderdruck aus
FEUERWEHR
RTEIL FÜR SCHLESWIG-FLENSBURG
Hefte 11/06, S. 43 und 1-2/07, S.38

Schleswig-Flensburg, einer der größten Kreise Deutschlands, hat sich für die e*BOS-Alarmierung von e*Message entschieden. Die Feuerwehren des Kreises sind jetzt nicht mehr nur analog, sondern auch digital über das e*BOS-Netz alarmierbar. Die offizielle Inbetriebnahme im Juli 2006 verlief erfolgreich.

Für die 203 Feuerwehren des Kreises brach damit eine neue Ära an: Sie werden jetzt über das nicht-öffentliche e*BOS-Alarmierungsnetz von e*Message zu ihren Einsätzen gerufen. Per digitaler Alarmierung können sie nun eine präzise Text-Nachricht, je nach Bedarf einzeln oder im Gruppenruf, erhalten. Durch diese gezielte Information ist es möglich, so viele Feuerwehrleute wie nötig an den Einsatzort zu holen. Es erscheinen nicht mehr alle, niemand rückt vergeblich aus.

Ein entscheidendes Plus ist die Alarmierung über Kreisgrenzen hinweg. „Wir mussten bislang ausschließlich mit einem 30 Jahre alten Funknetz zurechtkommen, das ursprünglich nicht für die Alarmierung gebaut worden war und deshalb auch nicht über die entsprechende Ausleuchtung verfügte“, so Kreisbrandmeister Walter Behrens. Es musste etwas passieren. Für den Kreis kam das PPP-Angebot von e*Message sehr gelegen. „Es handelt sich um eine technisch überzeugende Lösung, die sich nicht auf eine Stadt oder den Kreis beschränkt“, versichert Behrens. Das System sei auch über die Kreisgrenzen hinaus einsetzbar. Bei 7.000 aktiven Feuerwehrleuten, von denen viele arbeitsbedingt pendeln, war das ein wichtiges Kriterium. Mit dem neuen Alarmierungssystem sind die Einsatzkräfte des Kreises jetzt auch in Eckernförde oder Rendsburg, Husum oder Flensburg erreichbar.

Ein weiterer Grund für die Entscheidung: Investitionen in Aufbau, Betrieb und Wartung einer eigenen Infrastruktur entfallen. Denn das e*BOS-Alarmierungsnetz existiert bereits, ist flächendeckend in Deutschland verfügbar und dementsprechend auslandskoordiniert. Berufsfeuerwehr und Rettungsdienst in Kiel nutzen sie bereits seit

Zur Einführung der e*BOS-Alarmierung fragten wir Walter Behrens, Kreisbrandmeister Schleswig-Flensburg

Am 1. Juli 2006 startete der Wirkbetrieb der e*BOS-Alarmierung im Kreis Schleswig-Flensburg. Wie ist der Stand nach drei Monaten?

Behrens: Inzwischen sind bereits mehr als 1000 e*Alarm-Meldeempfänger am Netz, Tendenz steigend. Das ist exorbitant! Wir fanden überraschend schnell zu einem reibungslosen Ablauf. Damit hatte keiner gerechnet, zumal ja auch viel Neues auf uns zugekommen ist. Andererseits zeigt sich daran aber auch, dass die Not groß und der Bedarf da war.

Heißt das, Sie alarmieren nicht mehr über das alte analoge Netz?

Behrens: Das bleibt auf jeden Fall bis zur Einführung des offiziellen Digitalfunks, die für 2008 im Bundesland Schleswig-Holstein geplant ist. Im Moment sind in unserem Kreis noch rund 800 ana-



loge Meldeempfänger im Einsatz. Die werden wir aber auch noch schrittweise, Gemeinde für Gemeinde, durch e*Alarm-Geräte ersetzen.

Was hat Ihnen die Einführungsphase erleichtert?

Behrens: Gleich am Anfang mussten ca. 600 Meldeempfänger gleichzeitig bereitgestellt werden. Die e*BOS-Meldeempfängerverwaltung hat diesen Prozess natürlich enorm erleichtert und beschleunigt. Denn damit konnten wir die Geräte in der Leitstelle selbst programmieren und einsatztaktisch zuordnen. Dieses System bietet eine Fülle von Möglichkeiten. Es

hat meine Erwartungen wirklich übertroffen.

Und wie kommen die Feuerwehrmitglieder mit den neuen Meldeempfängern zurecht?

Behrens: Mich haben nur positive Rückmeldungen erreicht. Die Alarmierungszeit ist sehr kurz und die Ausleuchtung funktioniert sogar weit außerhalb des Kreisgebiets, wie mir einige Kameraden gleich erzählt haben. Damit erreichen wir jetzt auch unsere Pendler, die irgendwo in Schleswig-Flensburg wohnen, aber in Husum, Flensburg, Eckernförde, Rendsburg oder anderen Orten arbeiten.

Und wie geht es weiter?

Behrens: Wir hatten geplant, unsere Alarmierungsfähigkeit innerhalb von zwei Jahren von Grund auf zu verbessern. Dieses Ziel werden wir deutlich früher erreichen.

April 2006. Im Landkreis Osnabrück, in Gelsenkirchen, Frankfurt am Main, Leipzig und anderenorts hat sie sich im Einsatzalltag längst bewährt.

Nicht nur der Brand- und Katastrophenschutz, auch die allgemeine Gefahrenabwehr gehört zu den Aufgaben der ausschließlich Freiwilligen Feuerwehren im Kreis. Bei 60 Prozent ihrer Einsätze leisten sie technische Hilfe, sei es bei Verkehrsunfällen, umgestürzten Bäumen, überfluteten Kellern, ausgelaufenem Öl oder anderen Umweltunfällen, um die sich der vom Kreisfeuerwehrverband betriebene Löschzug Gefahrgut kümmert. „Wir nutzen die Erweite-

rung auf die digitale Alarmierung, um eine neue Alarm- und Ausrückordnung einzuführen“, so der Kreisbrandmeister. „Gleichzeitig bereiten wir eine Standardisierung der Einsatzstichwörter für ganz Schleswig-Holstein vor. Ohne geht es nicht, wenn unser Land in vier Leitstellenbereiche aufgeteilt wird.“ Bereits in zwei Jahren sollen die Kreise Schleswig-Flensburg, Nordfriesland und die kreisfreie Stadt Flensburg zur kooperativen Regionalleitstelle Harrislee gehören. Deshalb legte der Kreis großen Wert auf eine Alarmierungslösung, die nicht nur in das bestehende, sondern auch in künftige Leitstellensysteme integrierbar ist.